

Miesbacher Merkur

WOCHENENDE, 28./29. APRIL 2012

Keine Frage der Herkunft

Drei ostdeutsche Künstler zeigen ihre Werke im Waitzinger Keller – und fordern zur kritischen Auseinandersetzung auf

VON SONJA STILL

Miesbach – Künstler aus Ost und West treffen aufeinander. Das ist das Ziel der west-östlichen Kulturbegegnungen, die der Verein Kulturvision bereits zum dritten Mal initiiert – heuer gemeinsam mit der Volkshochschule und dem Kulturrat Miesbach. Im Gewölbe des Waitzinger Kellers stellen derzeit drei ostdeutsche Künstler aus.

Und das auf hohem Niveau. „Solch hochwertige Kunst hatten wir hier noch nie“, sagt Besucherin Nele von Mengershausen, selbst Künstlerin. Bernd Göbel, Professor an der Hochschule für Kunst und Design in Halle an der Saale und Leiter der Bildhauerklasse, hat zwei seiner ehemaligen Schüler mitgebracht. Steffen Ahrens aus Rupin bei Halle und den ge-



Mit ihrer Kunst zu Gast in Miesbach: (v.l.) Marcus Golter, Bernd Göbel und Steffen Ahrens, die alle drei in Ostdeutschland leben und arbeiten.

FOTO: ANDREAS LEDER

bürtigen Stuttgarter Marcus Golter, der direkt nach der Wende nach Leipzig ging und heute in Potsdam lebt.

Alle drei sind dem Figurativen verbunden. Göbel stellt Grafiken aus, Ahrens präsentiert Figuren, die an klassische Plastiken erinnern, nicht nur in ihren Titeln wie „Der Denker“ oder „Zweifler“:

Schönes will er zeigen, sagt er, und so wird auch das Werk von seinem Meister beschrieben. Ob es tatsächlich schön ist, liegt im Auge des Betrachters. Die Plastiken jedenfalls sind leicht und eingängig.

Im Gegensatz zu Golters Werken, die im zweiten Ge-

wölberaum zu sehen sind. Köpfe sind es, gequetscht, geschraubt, durchbohrt, als Würfel oder gestapelt. Eine Armee von sogenannten Kuroi marschiert mit Hämmern, Äxten, Masken anstelle von Köpfen. „Die Identität ist maskiert“, erklärt Golter. „Identität wird nur noch bestimmt von ausgewählten Komponenten der Rüstung

wie in einem Computerspiel.“ Diese Wesen, vielleicht Menschen, werden ferngesteuert, ballen die Faust und machen weiter, wie es von ihnen verlangt wird. Cassandra, die Seherin, die keiner hören will, steht gegenüber. Schweigend. Starke Nerven braucht, wer diese Werke anschaut. Aber in Golters Werk wird Zeitkritik explizit und deutlich.

Bei Ahrens braucht es mehr subtile Interpretation. Er wirft Fragen auf, ob die Gesellschaft ins Schöne fliehen soll? Oder ob wir uns nur formatieren lassen, anpassen, gleichschalten lassen? Bei beiden Künstlern wird deutlich, dass es nicht mehr notwendig ist zu klären, woher der Künstler kommt und wer wohin gehört.

„Es sind nur noch Lächerlichkeiten, die uns aus Ost und West unterscheiden“,

sagt Göbel. Vielleicht pflegten manche noch Klischees von früher, vielfach höre man es an der Sprache. Aber auch da: „Wir verstehen uns“, sagt er. „Die Welt ist nicht mehr schwarz-weiß, Ost-West, gut-böse. Die Welt ist zu komplex geworden, als dass sich der Einzelne noch einen sachlichen Einblick in alles verschaffen könnte. Früher war das Leben auch hart, aber nicht so kompliziert.“ Früher hätte er das aber auch nicht so formuliert und hätten sie sich in der Kunst so auch nicht zeigen können.

Die Ausstellung

ist bis Dienstag, 1. Mai, täglich von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Zur Finissage werden um 17 Uhr Steffen Ahrens und Marcus Golter mit den beiden bayerischen Bildhauern Andreas Kuhnlein und Tobel (Hohendilching) über die Aufgabe der Kunst debattieren.